Türkheimer Heimatblätter

Gegr. 1971 von Hans Ruf – hrsg. von Alois Epple und Ludwig Seitz – Türkheim 2011 – Heft 79

Vorbemerkung

Es freut uns, dass wir immer wieder anerkennende Rückmeldungen über unsere Heimatblätter bekommen. Besonders fortgezogene Türkheimer wissen dieses Blatt zu schätzen. Wichtig sind für uns auch Ergänzungen zu unseren Artikeln und persönliche Erinnerungen.
Dieses Blatt setzt vor allem Reihen fort: Über Renovierungen der Pfarrkirche, über alte Häuser und Feldkreuze, Erinnerungen und über Türkheimer Dichter. Überregionale Themen sind diesmal wieder die Pfarrkirche in Irsingen - Ortschronist Anton Frei stellte mir ein Foto des Kircheninnern vor der Renovierung zur Verfügung -, die Zollhauskapelle – Anfang der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts wurden aus dieser Kapelle die Altarfigur „Maria mit Kind“ gestohlen und vor einigen Jahren durch eine neue Figur ersetzt – und eine Folge der Säkularisation in der Herrschaft Schwabegg.
Viele Informationen dieser Heimatblätter wurden uns von alten Türkheimern erzählt. Durch ihre Veröffentlichung soll solches Wissen gerettet werden. Freilich ist solche mündliche Geschichte auch recht subjektiv, hängt vom Erinnerungsvermögen und Sympathien der Informanten ab. Dies sollte man bedenken, wenn man solche Berichte liest und bewertet.

Feldkreuze und –kapellen – Teil 4

Marterl mit der Muttergottes von Tschenstochau am Benediktusbergle[1]

Marterl mit der Tschenstochauer Madonna auf dem Ludwigsberg, wohl 1953 *heute*

Vor dem 1. Weltkrieg arbeiteten in der Ziegelei Wiedemann auf dem Ludwigsberg Italiener und Polen (vgl. TH 23). Letztere errichteten am Berger Weg, dort wo jetzt die Huberkapelle steht (Th 76 und 78) ein Marterl mit der Tschenstochauer Madonna. Polnische Kriegsgefangene während des 2. Weltkriegs versammelten sich hier. Als Josef Huber 1952/53 hier eine kleine Kapelle errichten ließ, wurde das Marterl an das Benediktusbergle, hinter der Villa auf dem Ludwigsberg, versetzt.

[1] Frdl. Auskunft von Ludwig Wiedemann

Dreifaltigkeitskapelle auf dem Ludwigsberg

1851 wurde in das Wohnhaus im Gutshof auf dem Ludwigsberg wieder eine Hauskapelle errichtet, nachdem schon um 1800 eine bestand. Diese war mit einem Altar und anderen sakralen Gegenständen, nach mündlicher Auskunft überwiegend aus säkularisierten Klosterkirchen erworben, ausgestattet. 1867 erlaubte das Ordinariat, in dieser Kapelle am Dreifaltigkeitssonntag – die Kapelle war der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht – und an drei Werktagen im Jahr die hl. Messe zu feiern. 1929 brannte das Wohnhaus samt Kapelle ab (TH 7, Juli 1976). In wieweit auch hierbei der Altar verbrannte, ist nicht bekannt. Jedenfalls erinnerte man sich noch an das Aussehen des Altares und so fertigte Ferdinand Gossner danach eine Zeichnung (vgl. unten). Demnach zeigte das Altarbild die Heiligste Dreifaltigkeit. Auch der hl. Geist wurde als Person dargestellt. Diese Darstellung geht auf Visionen der Münchner Klosterfrau Anna Maria Lindmayr[2] (1657 – 1726) und der Kaufbeurer Nonne Kreszentia Höß (1682 – 1744) zurück. In Erinnerung an diese Kapelle und *zum frommen Gedenken an den letzten Ziegler von Ludwigsberg, Herrn Ludwig Wiedemann* (1899 – 1945) wurde nach dem II. Weltkrieg hinter dem Gutshof, eine kleine Kapelle errichtet. Das Relief ist eine Nachbildung des ehemaligen Altarbildes in der Kapelle des Gutshofes

Das alte Altarbild in der Hauskapelle auf dem Ludwigsberg, gezeichnet von Ferdinand Gossner

Dreifaltigkeitskapelle, 2011

Relief in der Dreifaltigkeitskapelle auf dem Ludwigsberg, nach einem Entwurf von Ferdinand Gossner, Aufnahme 2011

[2] Ihr Vater, Franz Lindmayr, war Kammerdiener von Herzog Maximilian Philipp, welcher Bergmüller die Malerausbildung ermöglichte. Auf Anregung von Anna Maria Lindmayr wurde in München die Dreifaltigkeitskirche gebaut.

Feldkreuz an der Irsinger Straße

Ansicht vom Benediktusbergle Postkarte, geschrieben 1965 Geht man diesen Weg weiter, führt er zuerst am Marterl mit der Tschenstochauer Madonna und dann an der Dreifaltigkeitskapelle vorbei zur ehemaligen Ziegelei.

Den Bäumen nach zu urteilen, muss dieses Feldkreuz Anfang der 60er Jahre hier errichtet worden sein.

Feldkreuz an der Irsinger Straße, 2011 Das alte Kreuz (vgl. mittlere Abb.) wurde zwischenzeitlich ausgetauscht.

(Wer Näheres über dieses Feldkreuz an der Irsinger Straße weis, möge sich bitte bei den Herausgebern der Türkheimer Heimatblätter melden.)

Renovierungen der Pfarrkirche – Teil 4

Ab 1677 war die Pfarrkirche barockisiert worden. Anfang des 19. Jahrhunderts muss sie in einem recht schlechten Zustand gewesen sein. Zudem änderten sich die Mode und die Politik. Die Kunst des Barock wurde immer mehr, zuerst in städtischen Kreisen, abgelehnt und der Staat erlangte Einfluss auf kirchliches Vermögen. So mussten alle Vorhaben der Kirche, wie Renovierung einer Kirche, vom Staat genehmigt aber nicht bezahlt bzw. bezuschusst werden.

Da sich 1803 die, bei der Kapuzinerkirche bestehende, *Dritten ordens Bruderschaft*, die nach Aussage des staatlichen Rentbeamten nur noch *aus etlichen alten Weibern* bestand, auflöste, sollte, nach Ansicht des staatlichen Rentbeamten in Ulm, das Geld dieser Bruderschaft für die Renovierung der Pfarrkirche – es ging um die Ausbesserung des Stucks - verwendet werden.

Aus einem Schreiben vom 10. Februar 1804[3]:
In dem Pfarrgottshaus Türkheim hat sich die an das hölzerne Gewölbe dick aufgetragene Stuckatorarbeit aus mehreren Seilen aufgelöst und als diese zu Verhüttung eines Unglücks zum theilweggenohmen wurde, so fand sich, dass nicht nur allein ein großer Theil dieses Gewölbes ganz Baufällig sey, sondern sogar 3. Schildbögen ganz abgefault sind. Es wurde deshalb vorgeschlagen, die drei Schildbögen neu zu machen, das *gewölm mit Wurfraifle aufgenaglet, dan selbes mit Merthl, Kalch und Laister, und desen Stockodor arbeit damit es dem andern wider gleichet.* An den Gesimsen wollte man nur *den Saalitter abscharren.* Im Chor, wo durch den Saliter *ein Stuck vom Verbuzwurf und ein ganzes Kapidell abgefallen* wollte man dies wieder neu herstellen.

Aus dem Rechnungsbuch der Pfarrkirche Türkheim 1803/04[4]:
In Gefolge gnädigsten Landes Directions Befehl Sub dato Ulm dem 21ten Febr: sind zu Herstellung einig beträchtlicher Baumängel am Kirchengewölbe, welches einzufallen, und dadurch viel Unglück anzurichten

[3] STAAugsburg, Rentamt Türkheim, Akt Nr. 336
[4] Pfarrarchiv Türkheim

drohte, die in den Ueberschlägen enthaltenen Baukösten, mit 261 fl 35 x gnädigst Ratificiert worden. Hierauf nun sind dem Zimmermeister Hr: Ant. Prestele für beygeschafte Bau Materialien auf seinen beygebrachten Schein bezalt worden 83 fl 45 x
Johann Michl Gigl Stockador von Landsberg hat vi Scheins, um 2 Faß und 1 Metzen gebranten Gips bezahlter erhalten 11 fl 4 x
Weiter wurden bezahlt: Alex Schrettensegger für Fuhrdienste, der Nagelschmied Josef Aurbacher für Nägel, Maurermeister Georg Ege mit Gesellen für Wurfeisen und Kälberhaare und Maurerarbeiten, Zimmermeister Prestele mit Gesellen für entsprechende Arbeiten, Schlossermeister Joachim Mair für Schlosserarbeiten,

Aus einem Schreiben der Landesdirektion Ulm vom 1804[5]:
Das Pfarrgottshaus in dem Markte Türkheim das sonst ansehnlich gebaut ist, wurde mit ende des 16.ten Jahrhunderts dardurch verpfuscht, dass die vorwärts gestandenen SeitenAltäre abgerissen, die untern großen Fenster, durch welche das Gotteshaus Licht und Luft gewan, zugemacht, und durch 4 altär von elender Stuckadorarbeit vollkommen verbaut worden sind.
Durch diesen in jeden Seitenaltar wiedersinnigen Bau verlohr das gotteshaus Schönheit, Licht und Luft und die Folge davon war, dass sich feuchtigkeit ins gemauer legte, auf allen Seiten Saliter entstand und eben diese unsinnige Altär selbst dadurch so zerfressen wurden, dass sie nun nichts mehr ähnlich sehen. […] *dass man vor uhngefähr 2. jahren auf gdigste Ratification einen der gedachten Altär hinauswarf, das zugemauerte Fenster wieder eröffnete, und wieder einen ganenden vorwärts stehenden neuen Altar herstellte* […] *allein, dieses einzige Fenster ist noch nicht hinlänglich, sondern es müssten auch die übrigen vermauerten 3. Fenster um so mehr noch aufgemacht und andere Altär hergestellt werden. Diesen neuen Altar machte vor 2 Jahren Klements Wilhelm, Schreiner in Tussenhausen.*
Hier wird nicht klar, welche Fenster gemeint sind. Einerseits deute die Formulierung *die vorwärts gestandenen SeitenAltäre* drauf hin, dass die vier Altäre im Chor lagen. Andererseits könnten sie auch in den Seitenkapellen gelegen haben, worauf der Hinweis auf *, die untern großen Fenster* hindeutet.

In den Kirchenrechnungen 1804/05 und 1805/06 finden sich keine diesbezüglichen Ausgaben. Entweder wurden diese Arbeiten nicht ausgeführt, oder über eine andere Stelle finanziert.

Die letzte, tiefgreifende Renovierung der Pfarrkirche wurde unter Pfarrer Oswald Läuterer von 1938 bis 1947 durchgeführt. Die Kirche sollte wieder barock wirken, wie es damals im Trend war[6].
Oswald Läuterer wurde am 26. November 1882 in Oberwittstadt geboren. Die Mutter, eine geborene Renz, kam aus Oberwittstadt. Der Vater stammte aus Kempten und war Arzt. Sein Bruder Christoph, geb. am 5. Juli 1884 wurde ebenfalls Priester und war Pfarrer in Täfertingen. Er starb 1947. Ein weiterer Bruder, Benno, heiratete 1919 eine Schwester von Walli Fendt, der Haushälterin von Oswald Läuterer. Diese Walli Fendt war aus Niederschönenfeld. In Türkheim war hauptsächlich ihre Sparsamkeit bekannt. Als der verstorbene Dekan am Tag der Primiz von Albert Lupp im Türkheimer Leichenhaus lag, da ließ sie schon angebrannte Kerzen aufstecken. Diese waren jedoch schon bald heruntergebrannt und beinahe hätte man den verstorbenen Pfarrer Urnenbestatten müssen.
Am 26. Juli 1906 erhielt Läuterer seine Priesterweihe. Ab 25. August des gleichen Jahres trat er seine Kaplanstelle in Dietmannsried an, war ab 30. August 1907 Pfarrvikar in Baiersried, ab 16. Juni 1908 Pfarrkuratie-Vikar in Niederschönenfeld, ab 29. April 1911 Pfarrvikar in Riedhausen, ab 9. Mai 1912 Pfarrer in Riedhausen, ab 30. Juli 1914 Pfarrer in Erpfting, ab 27. Dezember 1934 Pfarrer in Türkheim, Geistlicher Rat und Dekan des Dekanats Baisweil. Am 2. August 1956 starb Ehrendekan Oswald Läuterer.
Läuterer erforschte intensiv Türkheims Geschichte und legte seine Forschungsergebnisse in drei Publiktionen vor:

- Jubiläums-Schrift zur Feier des 250. Jahrestages der Erhebung der Gemeinde Türkheim zum Markt durch Herzog Maximilian Philipp von Bayern, Inhaber der Herrschaft Schwabeck, Türkheim 1950
- Die Künstler Türkheims – Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Mittelschwabens, 1. Teil: Johann Georg Bergmiller, Landsberg a.L., 1953
- Geschichte der Kapelle „St. Wendelin“ und des Weilers Berg bei Türkheim, Herausgegeben von Hans Ruf 1958.

Ob seiner Verdienste um die Erforschung der Geschichte Türkheims wurde Läuterer 1952 Ehrenbürger von Türkheim.

---

[5] STAAugsburg, Rentamt Türkheim, Akt Nr. 336
[6] Schmid, Michael Andras: Moderne Barock und Stilimitatoren, Sakraler Neubarock und denkmalpflegerische Rebarockisierung in der Diözese Augsburg, München 2007

Pfarrer Johann Keppeler erinnert sich: *Dekan Läuterer erzählte mir einmal, dass der damalige Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. Bertram, nicht begeistert gewesen sei mit der „Rebarockisierung“ des Innenraums. Dr. Bertram habe gemeint: „Wir leben doch nicht mehr in der Barockzeit!“* […] *Eine andere Erinnerung bezieht sich auf das Hochaltarbild nach Murillo: Als Dekan Läuterer das Hochaltarbild vorstellte, sagte er in der Predigt im Hinblick auf die gut genährten kleinen Engel: Man sieht, dass es damals noch keine Marken gab – eine Erinnerung an die Notzeit während und nach dem Krieg, in der man viele Lebensmittel nur mit Lebensmittelmarken einkaufen konnte.*

Im letzten TH wurde berichtet, dass Pfarrer Läuterer einen Kreuzweg für die renovierte Pfarrkirche kaufen wollte. Da er keinen günstigen und passenden bekam beauftragte er den Maler Johann Baumann, den Rokokokreuzweg von Januarius Zick, welcher heute in St. Ulrich und Afra in Augsburg hängt[7], zu kopieren. Die letzte Kreuzwegstation ist signiert und datiert mit *25. März 1952 / J*[ohann]. *Baumann*[8].

„Betet für mich Brüder und Schwestern."

Zum Gedenken in Gebet und Opfer
an Hochw. Herrn
Oswald Läuterer
Bischöfl. geistl. Rat und Ehrendekan
* in Oberwittstadt am 26. 11. 1882
† in Augsburg am 2. 8. 1956
zum Priester geweiht am 26. Juli 1906
1912 – 1914 Pfarrer in Riedhausen
1914 – 1934 Pfarrer in Erpfting
1934 – 1955 Pfarrer in Türkheim
Mein Jesus Barmherzigkeit!

Sterbebildchen

Porträt von Pfarrer Oswald Läuterer
Heimatmuseum Türkheim

[7] Strasser, Josef: Januarius Zick, Weißenhorn 1994, S. 372 - 374 G 132 – G 145; Abb. 58 – Abb. Abb. 71
[8] Johann Baumann, * 1882 in Kleve, Akademiestudium in München, lebgte in Eichenau (Ldkr. Fürstenfeldbruck). Kreuzwege von ihm auch in den Kirchen in Eppishausen und Könghausen.

Erinnerungen an die Kindheit

Ernten

Zuerst wurde das Gras gemäht: ganz früher mit der Sense, zu meiner Zeit gab es dann schon den Balkenmäher am Bulldog, welcher allerdings häufig verstopfte. Dann wurde es angestreut. Am Abend machte man dann Bierlinge, kleine Heuhaufen, damit das Gras nicht wieder so feucht wurde. Nach etlichen Tagen, je nach Wetter, konnte es dann eingefahren werden. Dazu musste man es in Schwaden oder Schlauen rechen.
Schon als kleiner Bub durfte ich deshalb Bulldog fahren. Der 20 PS –Fendt hatte einen Kriechgang. Den legte man mir ein und ich lenkte stolz den „Bulldog“ mit angehängtem Wagen ganz langsam durch die Schlauen und der Bauer und sein Knecht luden von links und rechts das Heu auf. Auf dem Wagen stand eine Magd oder die Tochter und diese versuchte, das hinauf geworfene Heu gleichmäßig auf dem Wagen zu schichten. Die Bäuerin rechte das nicht von des Bauern oder Knechts erfasste Heu zusammen. War der Wagen voll, so kam der Wiesbaum drauf. Das war eine kräftige Stange, so lang wie der Wagen. Den legte man in die Mitte auf das Heu, drückte ihn nieder und band ihn an beiden Enden, also hinten und vorn am Wagen fest. Der Wiesbaum sollte verhindern, dass das Heu vom Wagen weht.
Näherte sich ein Gewitter, dann musste natürlich besonders schnell gearbeitet und eingefahren werden. Und da konnte es schon sein, dass auch einmal ein Fuder umgeworfen wurde. Anders beim größten Bauern von Berg, der hat auch regelmäßig bei gutem Wetter die Fuder umgeworfen. Das weiß ich natürlich nicht mehr, sondern das hat man mir erzählt: Also, das Einfahren hat der Bauer immer selber gemacht. Die Knechte und Mägde waren auf dem Feld oder im Heustock. Und wenn dann der Bauer mit einem Heufuder, gezogen von zwei Pferden, in den Hof hinein fuhr, da musste die Bäuerin schon mit dem Maßkrug voll Bier dastehen, damit sich der Gutsbesitzer stärken konnte. Besonders schneidig fuhr er immer um die Kurve beim Weigele. Und da hat er dann eben öfters umgeworfen.
Nur in schlechten Wetterperioden wurde das Gras zum Trocknen auf Heinzen gehängt, das machte nämlich viel Arbeit. Weniger verwandt waren bei uns die Schwedenreuter, Drähte zwischen Pflöcken gespannt, wo dann das Gras, auf die Drähte gehängt, trocknen konnte.
Da das Heuen recht wetterabhängig war, gab es das Problem der Sonntagsarbeit.. Der Pfarrer schimpfte zwar in der Sonntagspredigt dagegen, aber die, die es betraf, waren ja nicht in der Kirche, sondern auf dem Feld. Nur beim Weber in Berg hat man nie am Sonntag Heu eingefahren. „Und die sind auch nicht verdorben“, erzählte mir meine Mutter immer. Damals haben sich die Bauern wenigstens noch geschämt, wenn sie am Sonntag auf’s Feld fuhren. Manche ließen ihren Traktor und den „Halma“, das Wendegerät, am Samstag Abend auf dem Feld stehen. Zum Heuwenden fuhren sie dann am Sonntag mit dem Fahrrad auf’s Feld, damit es (fast) niemand merkt, dass sie am Sonntag auf dem Feld kurz arbeiteten. Heute hat man mit den modernen, leistungsfähigen Maschinen anscheinend diese Scham verloren.
So im Juni war die Heuernte. Dann einige Zeit später kam das Grummet. Und wenn es ein gutes Jahr war, so konnte man manche Felder noch ein drittesmal mähen. Entlegene und schlechte Felder wurden aber nur einmal gemäht, wie „die Schlechte“, wie der Flurname schon sagt. Heute werden die Felder ja bis zu sechsmal gemäht.
Im Herbst war dann die Getreideernte. Ganz früher wurde das Getreide mit einer Sense gemäht, welche so eine Vorrichtung hatte, dass das Getreide schön zum liegen kam. Dann wurde gesemmelt, d.h., das Getreide wurde so schön hingelegt, das alles in einer Richtung lag, die Ähren oben. Dann wurde es zu Garben gebunden, mit „Seilen“ aus Stroh“, später mit Stricken. Mehrere Garben stellte man dann als „Männle“ zusammen um den Trocknungsprozess zu beschleunigen. Ganz früher wurde das Getreide dann eingefahren und im Winter in der Tenne gedroschen. Zu meiner Zeit gab es dann schon den Binder, welcher das Getreide auf dem Feld draußen schon zu Garben band. Und daheim lieh man sich eine Dreschmaschine aus.
Frauen trugen damals bei der Ernte auf dem Feld Hüte und lange Röcke. Man wollte nicht braun werden, sondern eine vornehme Blässe behalten.

Getreideernte in Berg um 1935

Gewitter

Früher, gab’s in Türkheim noch richtige Gewitter. Manche Menschen meinen, dass dies, seit im Wertachtal ein Sender steht, dieser die Gewitter ablenkt. Auf jeden Fall hat 1956 in Blitz Dörings Pferde totgeschlagen und die Eleonore Hintner, welche beim Dörings Stadel hinter dem Friedhof bei einem Gewitter unterstand, traf ebenfalls der Blitz. Kam das Gewitter nachts, dann stand man auf und zündete die Wetterkerze an. Ich habe meine letzte schwarze Kerze in Altötting gekauft, wo es sie immer noch gibt. Vom Osterfeuer hatte man ein

Stück angekohlten Holzes mit nach Hause genommen und es im Dachboden aufgehängt. Auch dies sollte gegen einen Blitzeinschlag schützen. Und dann betete man in der Kirche ja täglich den Wettersegen. Und wenn ein ganz schlimmes Gewitter sich zusammenzog, so segneten die Kapuziner, quasi außerordentlich, nochmals mit ihrem Wettersegen, einer kleinen Monstranz mit einem Stück Holz vom Kreuz Christi, und dieser Wettersegen war kräftiger als der in der Pfarrkirche.

Getreideernte in Berg um 1935

Auf dem Gott'sacker

Es ist eine löbliche Initiative von Steinmetz Thomas Pius Schröder, in Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde, alte Grabsteine nicht einfach zu entsorgen, sondern in Freiflächen des Gott'sackers, wie man früher sinnvoller weise sagte, wieder aufzustellen. Freilich wäre es noch besser, wenn man die alten Steine von aufgelassenen Gräbern um die Pfarrkirche aufstellen würde. Hier war ja der alte Türkheimer Friedhof.

Als ich letztlich über den Gott'sacker ging, fiel mir so ein Stein auf, der folgendes erzählt*: Hier ruht in Gott die viel zu früh dahingeschiedene Frau… Gutsbesitzers.Gattin v*[on].*h*[ier]. Und da musste ich an eine alte Frau denken, welche mir früher folgendes verzählte: *Die kam von einem großen Bauern in Berg und heiratete auf einen noch größeren Hof in Türkheim. Ihr Mann war kein Braver. Bauernstolz mischten sich, besonders wenn der gesoffen hatte, mit Grobheit. Sein Weib hatte da nichts zum Lachen. Als sie es gar nicht mehr mit ihrem Mann, einem Sauhund, aushielt, lief sie zu ihrer Mutter nach Berg und verzählte ihr Leid. Abschließend heulte sie ihrer Mutter vor, dass sie zu ihrem Mann nicht mehr zurückgehen mag. Du hast ihn geheiratet, du musst zu ihm zurück, meinte ihre Mutter nur und schickte sie wieder hinauf nach Türkheim. Die arme Frau ging zurück, aber nicht zu ihrem Mann, sie ging auf dem Hof in den Brunnen, machte Selbstmord. Sie war also treu bis in den Tod*.

Was ist aus dieser Familie geworden? Der Mann hat nochmals geheiratet, hatte ein Mädchen, diese bekam den Hof, blieb ledig, starb in ihrem Bauernhaus allein, man fand sie einen Tag später, um das Erbe stritten sich die weitschichtigen Verwandten, der Bauernhof wurde abgerissen, ein Rentner pflegt unentgeltlich ihr Grab, wohl bis die neue Grabgebühr fällig ist. Dann wird man das Grab auflassen und vielleicht kommt dann auch ihr Grabstein auf eine Freifläche des Friedhofs.

Alte Häuser – Teil 4

Haus Nr. 153, Johann-Georg-Bermüller-Straße 8

Im Kataster von 1713 ist dieses Haus noch nicht erwähnt, sondern erst im Kataster von 1808. Auf diesem Platz dürfte also im 18. Jahrhundert ein Haus gebaut worden sein. Es hatte 1811 den Hausnamen Danielschuster und 1836 Buchbinder und war eine Sölde; heute würde man von einer Nebenerwerbslandwirtschaft sprechen. Von 1855 bis 1950 war es im Besitz der Familie Rauch. Es wurde 1958 abgebrochen.

Um 1948; vor dem Haus Georg Rauch (1873 – 1955) auf Besuch aus Amerika

Auf den Bildern sieht man ein einfirstiges, zweigädiges Mitterstallhaus. Eine Dachseite ist geknickt. Dieser Knick dürfte bei einer Hauserweiterung entstanden sein. Da Dach dürfte ein Sparrerdach gewesen sein d.h., die Sparren und die Deckenbalken haben eine feste Verbindung. Ein Sparrenpaar und der Deckenbalken bilden ein festes, stabiles Dreieck, da am Fußende der Zapfen des Sparrens in das entsprechende Zapfenloch im Deckenbalken greift. Das bedingt aber, dass Sparrendächer, wie auch hier, nicht weit vorstehen können.
Das Dach ist relativ steil. Das könnte bedeuten, dass anfänglich dieses Haus mit Stroh gedeckt war. Dieses Material war bei uns vorhanden. Es setzt allerdings eine stärkere Dachneigung voraus, denn der Schnee und mit ihm die Feuchtigkeit sollte schnell vom Dach kommen.
Ursprünglich könnte es sich hier um einen Ständerbau gehandelt haben - worauf die Verbretterung des Giebels noch hindeutet – welcher später vermauert wurde.
An der Nordseite war der Wohnteil des Hauses etwas breiter und die Haustüre zeigte deshalb nach Osten. Auf dem Bild oben sieht man noch den „Spion“. Aus diesem Fensterchen konnte man unbemerkt sehen, wer vor der Haustüre stand.
Im Gegensatz zu den anderen Häusern schaute die Giebelseite des Wohnbereiches mit einem Spalierbaum, nicht zur Straße, sondern die „Rückseite“ des Hauses (vgl. Türkheim in alten Ansichten, Abb. 12).

um 1920, Josepha Rauch (1876 – 1956) und Hermann Rauch (1900 – 1955)

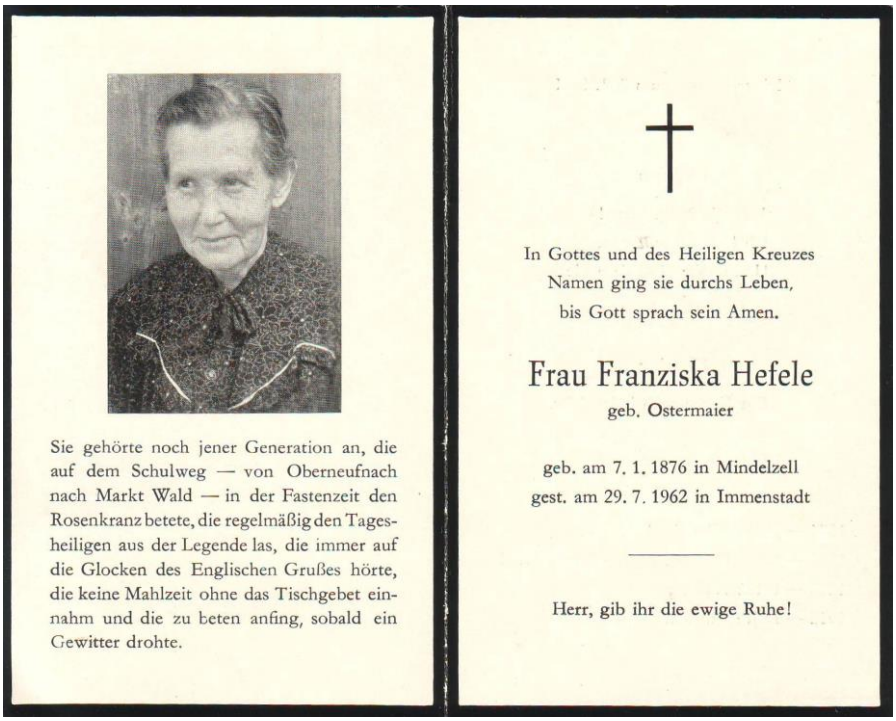
um 1934, Michael Rauch (1866 – 1937), Josepha Rauch, Georg Raum, Austragshäusle von Hs.Nr. 153

Nordöstlich des Anwesens mit der Hausnummer 153, noch im Hofraum, stand ein kleines Austragshäusle (Abb. oben rechts). In der schlechten Zeit, am Ende des II. Weltkriegs, wurde hier die Schulspeisung ausgeteilt. Dann wohnten hier noch, so Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhudnerts, ein Ehepaar aus Kassel, welche beim Laub Schweizer waren.

Um 1934

Maria Hefele

Geboren am 4. Oktober 1909 in Amberg.
Ihr Vater soll in Türkheim Knecht gewesen sein und zwar beim „Jud Schmid“ aus Fischach. Dieser handelte in den Stauden mit Vieh und hatte in Türkheim, in einem Stall bei der „Krone“, sein Vieh eingestellt und dieses wurde eben von dem Joseph Hefele (1880 – 1955) versorgt. Später soll er in der Salamanderfabrik gearbeitet haben.
Ihre Mutter war eine geborene Ostermaier. Was heute noch über sie bekannt ist, geht aus ihrem Sterbebildchen hervor, dessen Text ihre Tochter Maria schrieb:



Sie gehörte noch jener Generation an, die auf dem Schulweg — von Oberneufnach nach Markt Wald — in der Fastenzeit den Rosenkranz betete, die regelmäßig den Tagesheiligen aus der Legende las, die immer auf die Glocken des Englischen Grußes hörte, die keine Mahlzeit ohne das Tischgebet einnahm und die zu beten anfing, sobald ein Gewitter drohte.

In Gottes und des Heiligen Kreuzes
Namen ging sie durchs Leben,
bis Gott sprach sein Amen.

Frau Franziska Hefele
geb. Ostermaier

geb. am 7. 1. 1876 in Mindelzell
gest. am 29. 7. 1962 in Immenstadt

Herr, gib ihr die ewige Ruhe!

Nach dem Besuch der Volksschule in Türkheim kam Maria Hefele in die Lehrerinnenbildungsanstalt nach Wettenhausen. Zu ihrer Pensionierung schreibt sie rückblickend: *Die ersten sogen. Lehrübungen in der Wettenhauser Volks- u. Seminarübungsschule habe ich mit Angst u. Bangen überstanden. Das Thema meiner Prüfungslektion „Die Macht des Gebetes“ betrachtete ich später als richtungsweisend für mein ganzes Lehrerleben. Nach der Durststrecke eines vierjährigen Praktizierenmüssens endlich eine eigene Klasse!* 1933 trat sie in das Dominikanerinnenkloster Bad Wörishofen ein, erhielt den Ordensnamen Immaculata und unterrichtete auch an der Mädchenschule Türkheim. 1950 verließ sie, im gleichen Jahr wie Franziska Wenger den Orden. Joseph Bernhart schreibt dazu: *...bleibt zu sagen, dass die ausgetretenen Frau[en] nicht nur ehelos blieben, sondern außerhalb des Ordens in voller Kirchentreue ihre ursprüngliche Spiritualität frei vom Regelzwang aus tiefem, ja vertieftem Glauben an den in der katholischen Kirche eröffneten Heilsweg entfalteten. Ihnen blieben die Verwirrungen erspart, die als Folge des Zweiten Vatikanums um sich griffen. Weder die neue und notwendige Rückwendung zur Bibel noch das Wagnis des abendländischen Ökumenismus konnte ihnen gefährlich werden.*[9] Ab 1951 war Maria Hefele weltliche Lehrerin und Katechetin in Immenstadt. Dort starb sie am 29. Dezember 2000 und wurde auf dem Friedhof in Türkheim begraben.

Maria Hefele schrieb hauptsächlich Lyrik. Joseph Bernhart (1881 – 1969) urteilt, dass sie *recht gefällige Gedichte im schwäbischen Dialekt* schrieb[10]. Anscheinend wusste auch Arthur M. Miller (1901 - 1992), mit dem sie in Immenstadt zusammen traf, ihre lyrischen Arbeiten zu schätzen. Ihm widmete sie 1976 das Leseheft: „Für die schwäbische Jugend“. Einige Mundartgedichte wurden im Bayerischen Rundfunk in seiner Reihe „Bairisch Herz“[11] gesendet. In der schwäbischen Anthologie „Biera ond Zelta, Weißenhorn 1977, wurden vier ihrer Gedichte aufgenommen. Die meisten ihrer Arbeiten vervielfältigte und verteilte sie an Freunde und Bekannte.

[9] Bernhart, Joseph: Tagebücher und Notizen, Weißenhorn 1997, S. 710
[10] Bernhart, Joseph: Tagebücher und Notizen, Weißenhorn 1997, S. 757
[11] Scherrer, Andreas: Findbuch Das Bairisch Herz, 2006

Franziska Hefele (1876 - 1962) und Joseph Hefele (1880 - 1955) mit Tochter Maria Hefele (1909 – 2000) in ihrer Mietwohnung in der Maximilian-Philipp-Str. 13, um 1950

Lebenslauf

1909 – 1989
Wo sind die Jahre bloß geblieben?
Ich hab ein wenig nachgedacht und hab es aufgeschrieben.

1909 – 1912
Nach schwerer Geburt und schneller Tauf'
begann zu Amberg mein Lebenslauf.
Unser Haus, das hat bald Großvater gebraucht,
drum hat für Bepp[12] und Fränze[13] der Kamin dort nur drei Jahre geraucht.

---

[12] Vater: Joseph Hefele
[13] Mutter: Franziska Hefele, geb. Ostermaier

1912 – 1922
Im Dezember 1912 ging's von Amberg über die Wertachbrück'.
Meine Eltern sollten suchen in Türkheim ihr Glück.
Hier verbracht' ich die Kindergarten- und Volksschulzeit.
Wie liegen die Jahre doch weit, weit, weit!
Ich war oft in Amberg, hab dort Kindsmagd gemacht,
den Höbel und den Schongauer Sepp unter Großvaters Bäumen sorglich bewacht.
Oft musst ich auch das Mehl zum Falger-Bäck' fahren
Und den Weg nochmals machen, wenn die Brotlaib gebacken waren.
Großmutter lag oft krank im Bett. Wenn alle bei der Feldarbeit waren, musste ich manchmal bei ihr wachen und kleine Krankenpflegerin machen.
Ich musst auch zur Brotzeit die Rührmilch holen, den Göpel treiben, das Essen tragen,
den Kühen beim Melken die Wedel halten, Kartoffelklauben und Bänder schlagen.

1922 – 1928
Das war die Zeit in Wettenhausen, im stillen, freundlichen Kammeltal.
Wir haben aus Zinngeschirr gegessen und geschlafen im großen Kaisersaal.
Es dauerte sechs lange, lange Jahr,
bis ich dann endlich eine Lehrerin war.
Die Ferien hab ich oft in Attenhausen verbracht
Und dort Hausmädchen und Verkäuferin gemacht.
Denn Bier, Zigaretten und Leberkäs
Konnte man kaufen bei der Sina-Bäs.

1928 – 1933
Nach langen Jahren Aushelfen und Praktizieren
Durfte ich dann zu Wörishofen endlich eine Schulklasse führen.

1933 – 1950
Ich setzte die Schularbeit im Kloster fort.
Es war ein strenger und stiller Ort.
Die Jahre, die ich dort gelebt,
haben mein Leben bis heute geprägt.

1950 – 1989
Im schönen Allgäu, in Immerstadt, wurde ich an der Mädchenschule angestellt.
Hab Schule gehalten bis zum 63. Jahr! Das Städtchen und die Landschaft bis heut mir gefällt!
Gott sei Dank
Deo Gratias
4.10.1989, Maria Hefele

Maria Hefele bei einem Geburtstag, wohl 1994, links ihr Cousin Josef Ostermaier (1922 – 2004)

Klassentreffen

1909:
In diesem Jahr sind wir geboren
und durch die Tauf' zum Gotteskind erkoren.

1910:
Wir lernten Lachen, Sitzen, „Kreisen",
taten mit Zapfen aus Dudeln uns speisen.

1911:
Nun standen wir schon auf eigenen Füßen
Und konnten mit der „schönen" Hand grüßen.

1912:
Kam damals zu uns ein Besuch,
gab's ein Fünferlein für ‚nen Waffelbruch.

1913:
„Kinderschüaler, Suppatrüaler", lachten uns die Großen aus.
Doch wir, wir machten uns nichts daraus.

1914:
In diesem Jahr, im Monat August,
haben unsere Väter in den Krieg gemusst.
1915:
Wir lernten Schreiben, mussten Griffel spitzen
Und still in Viererbänken sitzen.
1916
Wir schrieben die ersten Feldpostkarten
Und taten beim Bäcker auf's Kriegsbrot warten.
1917:
Die „Erst Beicht" traf's in diesem Jahr.
An „Maria Verkündigung" der Tag war.
1918:
Im November hieß es: Der Krieg ist aus!
Kaiser und Könige flohen aus Deutschland hinaus.
1919
In dem Jahr ist was Besonderes passiert:
Das „Elekrische Licht" wurde installiert.
1920
Pfarrer Westner hat uns zur Kommunion vorbereitet
Und uns „zur seligen Stunde" geleitet.
1921
Im sechsten Kurs waren wir „Faule Bären"
Das Jahr darauf aber „Hoch in Ehren".
1922
Zum Schulaustritt gab's die ersten Noten
Und der „Sittenpreis" wurde angeboten.
1923
Nun hieß es „Sonntagsschule und Christenlehr!"
Mein Gott, das wenn heutzutage noch wär!
1924
In dem Jahr war die erste Inflation.
Eine Mark galt über Nacht eine ganze Billion.
1925
Wir wurden nun ganz aus der Schule entlassen.
Die neue Freiheit war kaum zu fassen.
1926
Wir sangen „Mariechen saß träumend im Garten"
Und taten unterm Holderstrauch warten.
1927
Für die neue betonerne Wertachbruck
Stiftete Frau Sigle den „Nepomuk".
1928
Das Auto begann seinen Siegeszug
Und wirbelte Staub auf, grade genug.
1929
In der Maiandacht predigte mit gewaltiger Stimm'
Der hochwürdige Herr Pater Marzellin.
1930
Da ist ein sehr strenger Winter gekommen.
Meine Mutter hat die Hennen in die Stube
genommen.
1931
Gar viele mussten zum „Stempeln" gehen
Und die Arbeitslosenzahl stieg schnell in die Höh'.
1932
Damals spreitzte mit großen Eifer
Aus dem Bächlein die Straße der Max Schleifer.
1933
In dem jahr begann das braune Regiment.
Das war der Anfang von Deutschlands End'.
1934
Die Erstkläßler kamen in die Klosterschul,
der „Kronenwirt" saß auf dem Bürgermeisterstuhl
1935
Dem einzigen Juden, dem Viehhändler Schmid,
ward nahe gelegt zu nehmen Abschied.
1936
Alfred Drexel kam im Himalaja um's Leben.
Er wollte den Nanga Parbat erstreben.
1937
Zum ersten Mal wurde Kunstleder hergestellt.
Es nahm den Weg um die ganze Welt.
1938
Die Mädchen mussten zum BDM, die Buben zur
HJ.
Es wurde marschiert, noch ging alles ganz flott.
1939
In diesem Jahr hatt's in unserem Leben zum
zweiten Mal einen Weltkrieg gegeben.
1940
Unsere Pfarrkirche wurde ganz umgestaltet.
Pfarrer Läuterer hat sie damals verwaltet.
1941
Die deutschen Städte wurden evakuiert
Und der Eintopfsonntag eingeführt.
1942
Auch nach Türkheim kam die Nachricht von
Stalingrad.
Mancher unseres Jahrgangs sank damals ins Grab.
1943
Immer wieder gab es Fliegeralarm,
wenn über uns wegzog der feindlichee Schwarm.
1944
Ganz heimlich, so wie es war ihre Art
Baute die OT im Oberen Hardt.
1945
Im April zogen die Amis bei uns ein
Und auch viele Juden kamen herein.

1946
Es fehlte an Wohnung, an Kleidung, an Essen.
Die Zeit werden wir niemals vergessen.
1947
In dem Jahr war eine große Trockenheit
Und auch unsere Glocken wurden geweiht.
1948
Einen Tag lang gab es weder arm noch reich.
Mit 40 DM waren alle gleich.
1949
Bonn wurde Hauptstadt, das stand bald fest.
Berlin war geteilt in Ost und West.
1950
Die Markterhebung vor 250 Jahr
Ein Grund zum Festen und Feiern war.
1951
Die Kinderschul' kam in ein neues Gebäude.
Das freute die kleinen, lustigen Leute.
1952
Die Flurbereinigung wurde durchgeführt.
Mancher hat Vor-, mancher Nachteil verspürt.
1953
Viel Wiesen und Felder wurden Bauland.
Türkheim Süd und Türkheim Nord entstand.
1954
Am Bahnhof wuchs die Firma Schneider heran.
Mancher Arbeitsplatz dort entstehen kann.
1955
Viel wurde gebaut, viel renoviert
Und da und dort neu kanalisiert
1956
Adenauer, der erste Mann im Land,
wurde 80 und war noch gut beieinand'.
1957
Türkheim Heimatmuseum ist entstanden.
Schon viele Besucher sich dort einfanden.
1958
Gab die Singschule ein Konzert unter Toni Groll,
so waren Kirche und Säle stets voll.
1959
In deam Jauhr ham'r Karta kriegt,
dia haut a goldener „50" ziert.
1960
Da alta Römer isch ma komma auf d'Schpur
Im Kaschtaholz und in der Goldbergflur.
1961
In Berlin wurde heimlich die Mauer gebaut.
Empört ist, wer dieses Greuelwerk schaut.
1962
In seiner Studierstub' hoch unerm Dach
Schrieb Joseph Bernhart oft bis tief in die Nacht.
1963
Von allen Türkheimern heimlich bedauert
Hat man das Bächlein zugemauert.
1964
Unser Krankenhaus wurde modernisiert.
Jeder Kranke das recht angenehm spürt.
1965
Unsere volskbücherei gehört zu den besten im Land
5000 Bände umfasst ihr Bestand.
1966
Unser SV-Salamander
Trägt Türkheims Rum weit umeinander.
1967
Wo wir als Kinder Erdbeeren fanden,
ist ein großes Kieswerk entstanden.
1968
Gebietsreformen überall!
Die Post baut den Sender „Wertachtal".
1969
D'Amerikaner sind g'landet auf'm Mond.
Und mir, mir sind 60ga woara dauhund!
1970
Im Heglers Garta haut ma d'Hauptschul baut
Und au a Turnhall' mit ra Bühna doba schtauht.
1971
Die Mariensäule wurde neu aufgestellt.
Der Brunnen rundum uns allen gefällt.
1972
In deam Jauhr ischt ebbas Wichtigs passsiert:
Türkhei haut a Gymnasium kriagt.
1972
Geschlossen ward die Kapuzinerpfort.
Keine Suppe, kein Brot mehr, der Letzte ist fort!
1974
Von jetzt an konnten wir zu Seniorenpreisen
Wohin wir sollten fahren und reisen.
1975
Sport wird in Türkheim sehr gepflegt!
Ein Tennisplatz wurde angelegt.
1976
Unter Klaus Ammans geschickter Hand
wird berühmt und berühmter unsere School-Band!
1977
Nach mehr als 100-jährigem Wirka
Hand Kloascht'rfraua v'rlasse Türka.
1978
Der rührige Türkheimer Förderkreis
Verbessert, verschöenrt mit Eifer und Fleiß.
1979
Türkheim besitzt nun das „Große Schloß"
die Freude darüber und die Schulden sind groß.

Maria Hefele beim rezitieren ihrer Gedichte, o.J.

Hemmadbildla

Der Mensch ist ein unvollkommenes Wesen – und er bleibt ein solchens, auch wenn er die Zeit seines Werdens und Wachsens hinter sich gebracht hat. Der eine tritt dumm in eine Pfütze, der andere schneidet sich ungeschickt in den Finger, ein dritter läßt seinem Schirm stehen und sieht ihn trotz eifrigen Suchens und Nachfragens niemals wieder.

All das geht noch, man braucht sich dieser Dinge nicht zu schämen. Schlimmer ist es schon, wenn einem beim Essen in einem Lokal die Suppe auf's frische Tischtuch überschwappt oder die fette Soße, trotz aller Vorsicht, auf die Weste oder Bluse tropft. Doch auch diese Ungeschicklichkeiten kann man noch gelassen hinnehmen, schließlich gibt es ja Waschmaschinen und Reinigungsanstalten.

Aber da ist noch ein anderes Malheur, das einem jeden, ob groß, ob klein, ob alt, ob jung tagtäglich widerfahren kann. Trotz aller Sorgfalt „auf dem Häusle" kann es passieren, dass Spuren in der Wäsche zurückbleiben. Und für diese, im Gegensatz zu den oben genannten Fakten wirlich beschämende Sache hat nun die schwäbische Mundart ein Wort hervorgebracht, das des Nachdenkens wert ist: Hemmadbildla!

Welche Nachsicht mit der menschlichen Schwäche und welcher Humor im Hinnehmen dieser Schwäche und welches Gefühl für's rechte Maß im Beurteilen der misslichen Dinge des Lebens liegt doch in diesem Wort!

Wenn der Stamm der Schwaben sonst keinen bildlichen Ausdruck hervorgebracht hätte, allein durch die Wortschöpfung Hemmadbildla hat er seine hohe poetische Begabung erwiesen.

I bi z'Türka geboren

Wear wia i vo Türka ischt,
dear mag d'Wolka geara.
Wear wia i vo Türka ischt,
dear kennt viela Schteara.
Denn d'r Türker Him'l dear ischt hoach und groaß.
Diamaul ka ma seaha
Bis in Gottvatters Schoaß.

Wear wia i vo Türka ischt,
dear mag geara wandra,
nach Süd und Nord, nach Ost und West,
von oim Tura zum andra.

Wear wia i von Türka ischt, dear ischt guat bayrisch g'sinnt,
weil eis d'r Toarboga und's Schloß
mit Wittelsbach v'rbindt.

Wear wia i von Türka ischt,
ischt stolz auf d'Edelknaba,
und mecht, wenn's bloß a bißla ging,
nach römischa Scherba graba.

Wear wia i von Türka ischt,
dear liest geara G'schichtla.
Und, wenn ,r haut a wenig d'rweil,
probiert ,r sell au ,s Dichta.

Wear wia i von Türka ischt,
kommt diamaul ins Sinniera
und freit sa, daß jetz eisra Kind'
so leicht könnat schtudiera.

Wear wia i vo Türka ischt,
fährt geara mit d'r Schtaudabah',
wie ma von deam Hügl aus
so nett nausluaga ka.

Wear wai i vo Türka ischt,
dear mag d'Musig geara.
Singt viel und loset überall,
wo's geit ebbas zum Heara.

Wear wia i vo Türka ischt,
kauft Salamanderschuah,
schpaziert oft an d'r Weata nauf
luagat d'r Wiahra[14] zua.

Wear wia i vo Türka ischt,
wünscht Glück d'r Firma Schneid'r
und denkt, wenn ,r des Wachsa sieht:
Na weitÄs so, nach WeitÄ'r

Wear wia i vo Türka ischt,
dear g'heart zur „Bruad'rschaft",
holt sich am Fescht bei d'r Prozessio
zum Leaba und zum Schterba Kraft

3./4. November 1979, Maria Hefele

Krippe von Maria Hefele, aus Pappe und Papier

[14] „Wihra" ist das obere Wehr an der Wertach.

D'Kapuzinerkirch (vor ihrer Renovierung)

Wear ebbes von d'r Kunscht v'rstauht,
seht „g'schecket" – und gauht mea.
Doch wear no Kind'rauga haut,
für dean geit's viel zum seah'.

Dau ischt a Mant'l weit und breit,
naufg'maulet hoach an d'Decka.
Vom ganza Dürka Freid und Leid
ka drunt'r sich v'rstecka.

Dau ischt a Ma im weißa G'wand
dear liab umarmt ‚n brauna.
Er tuat's scho 700 Jauhr.
Sind also koina Launa.

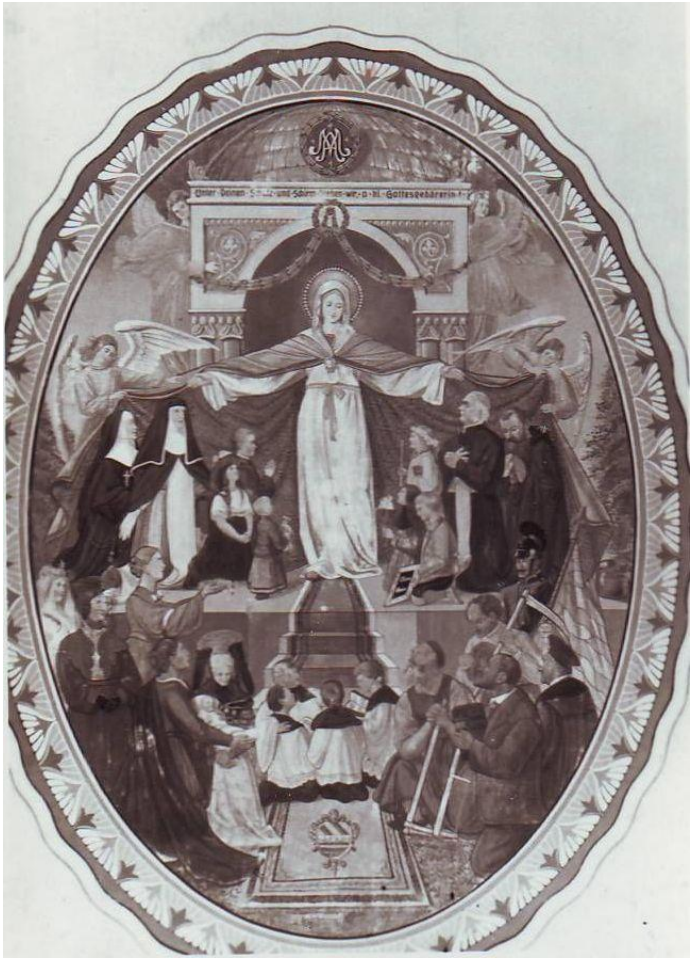
Und vorna an d'r Schpeisbank det
dear Vogel Pelikan,
dear tuat mit seiner blut'ga Bruscht
gar manch'm ‚s Heina a.

Am Hochaltar a blaua Frau
'n Schlangakopf v'rdappet.
Ihr Tritt ischt fest – und wia's mi deicht,
dia Schlang nemma lang schnappet.

Um d'Beichtschtühl blüaht's von blauer Buß,
von roat'r Liab, von Hoffnungsgrea!
All dia, dia denna beichtet hand,
dia hand dia Farba gsea.

Und rechts und links vom Hauptaltar,
dau sind zwei brauna Türa.
Durch dia kommt siebamaul am Tag
D'r Brüader Psalmodiera.

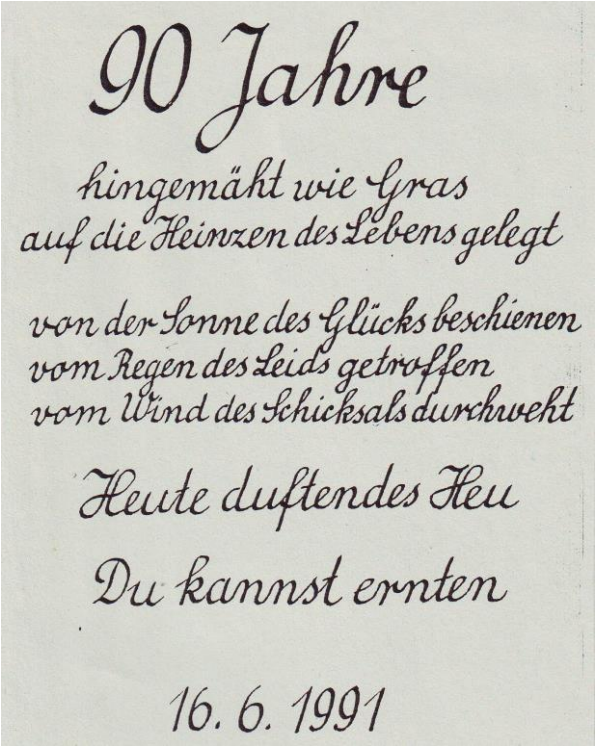
Drum ischt dia Kircha nia ganz leer,
kniaglet au neama dinna,
hockt doch in jed'm Winkala
em heili'ga Franz sei Singa!



Deckenbild, wohl 1914 von Pater Gabriel Scheibenzuber in die Kapuzinerkirche gemalt. 1948 wieder beseitigt.
Das Bild zeigt, wie in Hefeles Gedicht beschrieben, die Schutzmantelmadonna. Unter ihrem Mantel knien auch Pfarrer Kneipp, der Beichtvater der Dominikanerinnen, zwei Dominikanerinnen, die in Türkheim ein Filialkloster ihres Wörishofer Klosters hatten, ein Kapuziner, Türkheimer Bauern und Handwerker, eine Frau in schwäbischer Tracht, Ministranten knien auf einem Teppich mit dem Wappen Türkheims

Leben in Türkheim

In Türkheim lässt es sich gut leben.
In Türkheim sind wir gern zuhaus!
Da ist die Welt gerad und eben,
Drum seh'n wir über uns hinaus!


90 Jahre
hingemäht wie Gras
auf die Heinzen des Lebens gelegt
von der Sonne des Glücks beschienen
vom Regen des Leids getroffen
vom Wind des Schicksals durchweht
Heute duftendes Heu
Du kannst ernten
16. 6. 1991

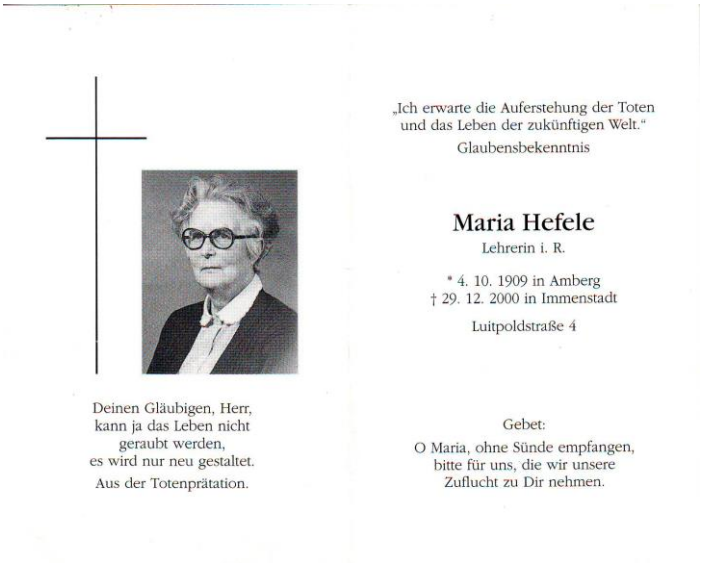
Handschriftliches Gedicht von Maria Hefele

Todesanzeige der Maria Hefele,
mit eigens dafür von ihr verfasstem Gedicht

Jeatz ischt Fräulein Hefele g'schtorba
des ischt schier a bißle schad!
Doch sie hat g'hett a scheas Alt'r,
ma muaß Gott danka für dia Gnad.

Was tuat sa wohl im Himml doba?
Gell Herrgott, laß sa recht bald nei!
I ka mr's denka, denn des haut sa
Schon auf d'r Welt sich bildet ei.

Jeatz kriet sa endlich Bibelstunda
Und leset fescht, was Gott v'rzählt.
Jeatz g'heart sie hoffentlich zu deana,
die den besten Teil erwählt.


„Ich erwarte die Auferstehung der Toten
und das Leben der zukünftigen Welt."
Glaubensbekenntnis

Maria Hefele
Lehrerin i. R.

* 4. 10. 1909 in Amberg
† 29. 12. 2000 in Immenstadt

Luitpoldstraße 4

Deinen Gläubigen, Herr,
kann ja das Leben nicht
geraubt werden,
es wird nur neu gestaltet.
Aus der Totenprätation.

Gebet:
O Maria, ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir unsere
Zuflucht zu Dir nehmen.

Ihre Werke befinden sich heute in keiner Bibliothek[15]. In meinem Archiv finden sich folgende ihrer Arbeiten:
- Türkheim-Kalender 1976: Zu sein ein Schwabe ist auch eine Gabe
- Türkheim-Kalender 1978: Schwäbische Spruchweisheit
- Türkheim-Kalender 1981: Türkheim
- Unsere schwäbische Mundart, 24 Sprachlehrstunden für Gruppen und Schulen nach dem Motto: Erst das Spiel – dann die Arbeit. Diese schwäbische Sprachlehre beginnt mit folgendem Gedicht:

Oba doba, henda deana,
vorna duß und neba dett,
hüa und hott und wischt und öha!
Eiser Sprauch, dia isch doch nett.

- Geschichte des Klosters der Dominikanerinnen in Bad Wörishofen, gegründet 1721. Die Bildtexte lassen sich spielen oder als Schattenbilder darstellen. Alle Texte sind einem Auszug der Klosterchronik entnommen.
- Jesu vergessene Jüngerinnen - kleines Theaterstück
- Bis hierher hat Gott geholfen – Gott wird weiter helfen – 1921 – 1986, 65 Verse, 1986
- Bis hierher hat Gott geholfen – Gott wird weiter helfen – 1909 – 1984
- 100 Verse, zum Andenken an unser Treffen am Hochfest der Corpus-Christi Bruderschaft am 24. Juni 1984
- 1928 – 1978 Als wär's ein Stück von uns! Zum 8./9. 1978
- Ihre Zeit in Wettenhausen, überwiegend in Reimen.

In „Biera ond Zelta", schwäbische Mundartgedichte aus zwei Jahrhunderten, herausgegeben und mit einer Betrachtung über Schwabens Mundartdichter versehen von Adolf Layer, Weißenhorn 1977, finden sich folgende Gedichte von Maria Hefele: Kleinigkeiten; ‚s Bächla; Der Übersetzer; In ein Album.

---

[15] Man suche nur einmal im Katalog der Stadt- und Stadtbibliothek Augsburg, welche ja besonders schwäbisches Schrifttum sammelt.

Staatliche Inspektion der Kirchen und Kapellen in der Herrschaft Schwabegg, 1804[16]

Mit der Säkularisation übernahm der Staat auch die Oberaufsicht über die kirchlichen Gebäude. Alle Bauausgaben für Kirchen und Kapellen musste die Kirche zwar selber finanzieren, aber vom Staat genehmigt werden. Dadurch sollte vermieden werden, dass die Pfarreien Geld für nicht benötigte Kapellen und Kirchenzier ausgeben. Gleichzeitig stand damals die Volksbildung ganz oben auf der Agenda. Dorfschulen sollten gebaut bzw. verbessert werden. Da der Dorfschulmeister meistens auch Mesner und Organist war, fand der Unterricht im, meist der Kirche gehörenden, Mesnerhaus statt. Mittel, welche durch den Abriss nicht benötigter Kapellen entstanden, sollten für die Verbesserung der Schulsituation eingesetzt werden.
So wurde 1804 im Rentamt Türkheim eine staatliche Inspektion aller Kirchen und Kapellen durchgeführt. Ziel war es, zu ermitteln, welche Kirchen und Kapellen hergerichtet werden mussten. Begleitet wurde der Rentbeamte vom Türkheimer Zimmermeister Franz Anton Prestele und Maurermeister Georg Ege.
Keine Bauschäden wurden an den Pfarrkirche in Mattsies, Unter- und Oberrammingen, Konradshofen, Klimmach, Tussenhausen, sowie bei der Kapelle der „Schmerzhaften unserer lieben Frau“ in Tussenhausen festgestellt.
In Ettringen braucht die Pfarrkirche eine neue Dachrinne und die *Schaarschindeln auf der Kanzelgangstiege ausser der Kirche* waren verfault. Bei der Pfarrkirche in Hiltenfingen und Amberg gab es auch Dachschäden. Die Kirche in *Schwabeck* benötigte neue Kirchenstühle. In Scherstetten war ein neuer Dachstuhl nötig und die Kirche sollte innen neu verputzt werden.
Schlimmer sah es bei den Feldkapellen aus.
Da die Gläubigen im Weiler Erkhausen *nach Scherstetten, eine halbviertelstund entlegen* und im Weiler nur wenige Messen *ausser dem Kirchweyfest* gelesen werden, empfiehlt die Kommission, den Abbruch der dortigen Kirche.
Auch die Kapelle in Leuthau soll so ruinös gewesen sein, dass man auch diesen Abbruch empfahl.
Es finden sich auch noch zu Klimmach, Schwabeck, Traunried, Scherstetten kleine besondere Feld-Kapellen, wenn nun solche, oder von den Gottshäusern, oder von den Unterthanen erbaut und unterhalten worden, so könnten solche gleichfalls als ganz übrig abgerissen, und von den Gemeinden bey Schul- oder Mesnerhaus zu einer Schulstube verbaut werden.
Beym Schull- oder Mesnerhaus daselbst [Mattsies] aber, weil es schon an sich selbst , sonderbar aber auch zu Haltung der Schul zu engfässig ist, auf einen Anbau zu einer Schulstube, dann resp: des Tachstuhls, übergehung des Tachs und Ausbesserung der Hauptmauer 69 Gulden kostet.
Da nun hierbey der Antrag auf eine richtige Schulstube […] so könnte der beym Kirchhof Eingang sich befindliche Thurm nebst der darangebauten kleinen Schutzengel Kapelle, die nur allein am Schutzengelfest gebaucht wird, nebst der einen Theil übermässig hohe KirchhofMaur abgetragen, hievon aber das Materiale zum SchulhausBau verwendet werden.
Außerhalb des Dorfes Mattsies wird noch eine Kapelle zu den 14 Nothhelfern erwähnt, die aber keine Reparatur nötig hat.

[16] Staatsarchiv Augsburg, Rentamt Türkheim Akt 366

Figuren in der Zollhauskapelle

Altar in der Zollhauskapelle um 1960 mit der Figur „Maria mit Kind“, um 1700, gestohlen Anfang der 1960er Jahre

Altar in der Zollhauskapelle heute mit einer in den letzten Jahren nachgeschnitzten Figur “Maria mit Kind“

Maria mit Kind, um 1700

Petrus und Paulus, wohl 2. Hälfte 16. Jh.

Diese Aufnahmen von den Altarfiguren in der Zollhauskapelle wurden in den 1960 Jahren gemacht.

Die Pfarrkirche St. Margareta in Irsingen

Pfarrkirche Irsingen in der Ausstattung von 1873 und der Ausmalung von 1902, vor 1946

Pfarrkirche Irsingen, heute

Literatur

Der Stecher Melchior Küsel machte einen Kupferstich von Herzog Maximilian Philipp, nach einem Gemälde von Johann Ulrich Mayr. Um diesen Maler geht es in folgendem Aufsatz und der Kupferstich ist hier auch abgebildet:
Zeeb, Reiner: Johann Ulrich Mayr (1630 – 1704) in seinen Augsburger und Nürnberger Selbstbildnissen und Mayrs Bildniskunst, in: Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben, 103. Bd., Augsburg 2011 S. 208.

Im Jahrbuch für Augsburger Bistumsgeschichte, 44. Jg. 2010 / II
ist der „Lebenslauf Leonhard Fendts für seine Bewerbung um Aufnahme in die evangelische Geistlichkeit 1918“ abgedruckt. Dort heißt es:
während der Ferien nämlich hatte ich bei einem Aufenthalte in Türkheim bei Wörishofen gelegentlich einer Beichte von einem Kapuziner die Frage auszuhalten, was ich werden wolle; und da ich die Philologie nannte, warum ich nicht Theologe werde. Als ich gestand, mich dazu nicht würdig zu erachten, begann der Kapuziner die Gründe aus mir herauszuholen, und legte sie alle auf die Bank, die heißt: das sind bloß Versuchungen des Teufels, gerade solche Studenten werden die tüchtigsten Theologen.

„Der Stadtturm“ – heimatkundlicher und historischer Arbeitskreis Pfreimd e.V., Jg. 27/2011
Vor 300 Jahren wurde in Pfreimd die Wallfahrtskirche St. Barbara auf dem Eixlberg geweiht. Diese Kirche ließ Herzog Maximilian Philipp neu errichten. Claudia Eisenhut-Saller geht in ihrem Aufsatz „Die Wallfahrt und die Kirche zur hl. Barbara auf dem Eixlberg“ auf diese Baugeschichte ein. Besonders interessant ist, dass in dieser Kirche noch heute das Allianzwappen von Maximilian Philipp und Mauritia Febronia hängt. Dieses Wappen wurde von einem Türkheimer Bildhauer geschnitzt und vom herzoglichen Hofmaler Potma gefasst. Neben dieser Wallfahrtskirche steht eine Loretokapelle, 1670 durch Herzog Maximilian Philipp auf eigene Kosten errichtet.

Frau Michiko Kawahara, Journalistin der bekannten Zeitung „The Asahi Shimbun – Japan’s Leiding Newspaper“, besuchte am 2. November 2010 Türkheim. Nun erschien ihre Artikel, in welchem sie auch über Viktor Frankl in Türkheim berichtet, in Japan.

抗して

4.4.02
2011

戦争末期に急いでつくられた収容所は、写真を見ると、穴を掘って屋根をかけただけ。私は後にアウシュビッツの第二収容所ビルケナウも訪ねたが、家畜小屋といわれる宿舎が、大きく傾いて見えたほどだ。

少し離れたカウフェリングの収容所群と合わせて、ユダヤ人らを万人単位で収容し、一万人以上が病死などで死んだ。

それでも、フランクルがビルケナウから貨車に詰め込まれてこの地に着いた時、「ここはガス室がない」、それだけで仲間は笑い、氷雨のなかに立たされてもうれしかったと「夜と霧」にある。

元教師アントン・ポセット(69)は、この本を読んで手紙を出した。市民の会をつくって歴史を振り返っていたポセットに、フランクルはこの地で経験したことを伝えた。

朝焼けのなか、工事現場へ行進させられた。ふらつき歩くなかで「女房が見たら何と思うか」と仲間が言った瞬間、妻の姿がまざまざと浮かんだ。生死を知らなくても、妻と会話し語場に満たされた。

収容所群は、ユダヤ人の少女をとらえ、ナチスの医師メンゲレの実験場でもあった。

フランクルは初め、カウフェリング第二収容所にいた。ポセットたちは94年、その跡地に石碑をたててフランクルを招いた。歩きながら「この坂はブルツルに乗って車を押すのが大変だった」と話し、すたすた先を歩いた。

池田香代子(62)の新訳「夜と霧」に、自費で巻を与えていた収容所長を、解放後に因人たちがはり倒すあった。

本当だった。

所長はカール・ホフマンと言う。この人たちの中心的な役割を担った。市民の会をつくって歴史を振り返っていたポセットに、フランクルはこの地で経験したことを伝えた。

収容所群に、解放されたユダヤ人たちとホフマンの写真が展示されている。(囚人たちの証言によれば、ホフマンは囚人を殴ることを禁じ、追加の衣服や食べ物を与え、自費で薬を買った)

囚人たち所長を初めパイエルンの森に隠したという。

しかしホフマンの自由は短かった。トゥルクルクハイムに残る手紙などを調べた元教師アロイス・エップレ(60)による

ロイス・エップレ(60)による殺人容疑で逮捕された。「ナチス親衛隊員だったから逮捕された、殺人の証人はいなかったが、有罪にはなって数年拘束された」と、三回祭から聞いた。私は彼のために何もできなかったことを残念に思う。

95年の法廷には、フランクルはもう来られなかった。会場で40周年の録音が流れるなか、「ユダヤ人招待者がフランクルの話に怒って帰ってしまった」とエップレは言う。

人間らしい言葉はだれにでもあり、全体として断罪される可能性の高い集団にも、善意の人はいる。境界線は集団を越えて引かれるのだ。(池田訳)

親ナチスだったわけではない。しかしその主張は理解されにくく、フランクルは難しい立場にいた。(所原理子)

時折、住民を訪ねてきたが、78年ごろ命を絶ったという。

解放40周年の式典で、フランクルは、ユダヤ人の少女をかくまった農家をたたえ、「感謝したいのにたえなかった人」の一人としてホフマンを挙げた。「これは善行だったとしても、なかなかできないことなのだと、「彼は死ぬまで自分を非難して苦しんでいた」と、三回祭から聞いた。私は彼のために何もできなかったことを残念に思う。

アロイス・エップレさん

Schmid, Michael Andras: Moderne Barock und Stilimitatoren, Sakraler Neubarock und denkmalpflegerische Rebarockisierung in der Diözese Augsburg, München 2007
Hier ist Türkheim erwähnt auf
S. 184: Murillokopien waren damals beliebt
S. 202: Figuren aus der Mayer’schen Hofkunstanstalt in München
S. 426: Stuck von der Fa. Schnitzer, Buching
S. 507: Karl Killer (1873 – 1955), Kurzbiographie und Werkverzeichnis
S. 508: Hans Miller (1887 – nach 1955)
S. 492: Johann Baumann (1882 – 1959)

Chronik 1. Mai 2011 bis 31. August 2011

MZ vom 2. Mai 2011:
Töpfermarkt im Schlossgarten

MZ vom 4. und 10. Mai 2011:
100 Jahre Turnhalle

Wochenkurier vom 4. Mai 2011:
Im Schlosshof wird der Maibaum aufgestellt.

Gemeinderatssitzung am 5. Mai 2011 und MZ vom 7. Mai 2011:
Wegen Hundekot und lärmende bzw. randalierende Jugendliche erlässt die Marktgemeinde eine Grünanlagen und Spielplatzsatzung.

80. Geburtstag von Matthäus Bleyer

Geschwister Bleyer 1949 v.li.: Maximilian (1932), Matthäus (*1931), Anton (*1937), Stefan (1944), Johann (*1934), Konrad (*1935)*

Geburtstagsfeier am 9. Mai 2011 v.li.: Stefan, Maria, Maximilian, Konrad, Matthäus, Anton, Johann

MZ vom 12. Mai 2011:
31. Mittelschwäbische Kunstausstellung im Kleinen Schloss.

MZ vom 16. Mai 2011:
Das Siebenschwabenhaus wird ein eingetragener Verein.

MZ vom 23. Mai 2011:
Diamant-Hochzeit von Maria und Josef Braunstein.

MZ vom 25. Mai 2011:
90 Jahre Frauenbund Türkheim

MZ und Wochenkurier vom 25. Mai 2011 , MZ vom 30. Mai 2011:
„Singendes-klingendes Türkheim“ Livemusik auf der Hauptstraße

Gemeinderatssitzung am 26. Mai 2011 und MZ vom 1. Juni 2011:
Die Generalsanierung des Gymnasiums kostet ca. 10 Mio. € und die der Sporthalle ca. 1,5 Mio. €. Der Markt Türkheim finanziert davon 20 %.
Am Gymnasium Türkheim haben sich für nächstes Schuljahr ca. 98 Schüler, in Buchloe etwa 100 Schüler angemeldet.
Der Marktgemeinderat beschließt, Herrn Johannes Hassmann als Seniorenbeauftragten für den Markt Türkheim zu ernennen. Als Stellvertreterin wird Frau Ingrid Hassmann ernannt.

MZ vom 8. Juni und 1. Juli 2011:
VHS unter Führung des Siebenschwabenhauses.

MZ vom 22. und 24. Juni 2011:
Mittelaltermarkt im Schlossgarten
Wochenkurier vom 29. Juni und 13. Juli 2011 und MZ vom 28. Juni und 6. Juli 2011:

Ausstellung im Kleinen Schloss vom Andrea Huszar und Gerhard Schröder

MZ vom 6. Juli 2011:
Altbürgermeister Anton Schäffler und ehem. 2. Bürgermeisterin Grete Axman feierten am 2. Juli ihren 85. Geburtstag.

Gemeinderatssitzung am 7. Juli 2011 und MZ vom 2. und 9. Juli 2011
Bebauungsplan „Müller-Wiese"; Änderungsbeschluss: 1.Bgm.Seemüller erinnert, dass am 07.12.2006 der Satzungsbeschluss für den Bebauungsplan Müller-Wiese gefasst und entlang der Jakob-Sigle-Straße eine zweigeschoßige Bebauung zwingend zugelassen wurde. Er erinnert auch, dass eine Bauvoranfrage für eine E+D-Bebauung am 23.04.2009 vom Marktgemeinderat abgelehnt wurde. Er stellt fest, dass die zweigeschoßige Bebauung des Grundstücks Jakob-Sigle-Straße 49 gezeigt hat, dass dies zu massiven nachbarschaftlichen Problemen führt, da eine Beschattung der Nachbargrundstücke, insbesondere der nördlich hiervon gelegenen Grundstücke entsteht.[…]. TA Joder erinnert, dass er seinerzeit für eine E+D-Bebauung an der Jakob-Sigle-Straße plädiert hat und dies mit 20 zu 0 Stimmen vom Marktgemeinderat abgelehnt wurde […].

Gemeinderatssitzung am 28. Juli 2011 und MZ vom 30. Juli 2011:

Ermittlung des Jahresergebnisses 2010

Verwaltungshaushalt		Vermögenshaushalt	
1. Einnahmen		1. Einnahmen	
Anordnungen auf Haushaltsansatz	10.011.816,05	Anordnungen auf Haushaltsansatz	2.831.767,40
Solleinnahmen	10.011.816,05	Solleinnahmen	2.831.767,40
Sonst.Abgänge auf KER Vorjahr	-1.284,90	Sonst.Abgänge auf KER Vorjahr	0,00
		Abgänge auf HER aus Vorjahr	-287.000,00
		+ neue HER	430.000,00
bereinigte Solleinnahmen	10.010.531,15	bereinigte Solleinnahmen	2.974.767,40
2. Ausgaben		2. Ausgaben	
Sollausgaben	9.798.991,29	Sollausgaben	1.871.655,58
+ neue HAR	269.964,27	+ neue HAR	1.395.531,99
Abgänge auf HAR Vorjahr	58.424,41	Abgänge auf HAR Vorjahr	290.455,12
Abgänge auf KAR Vorjahr		Abgänge auf KAR Vorjahr	1.965,05
bereinigte Sollausgaben	10.010.531,15	bereinigte Sollausgaben	2.974.767,40

in den Sollausgaben sind enthalten:		Haushaltsansatz	Anordnungssoll
Zuführung zum Vermögenshaushalt	1.194.476,11	124.225,00	1.194.476,11
Zuführung zur allgem. Rücklage	221.244,81	0,00	221.244,81

Bürgermeister Seemüller stellt fest, dass 2010 ein schwieriges Jahr mit tiefroten Zahlen war, aus dem man aber trotzdem mit einem „blauen Auge" herausgekommen ist. Er teilt mit, dass die Pro-Kopf-Verschuldung zum 31.12.2010 256 € beträgt und somit moderat ist. Seiner Meinung nach kann man sich gut messen mit der Pro-Kopf-Verschuldung des Landkreises in Höhe von 700 € und der bundesweiten in Höhe von 24.000 €. Kämmerer Hiemer stellt fest, dass das Jahr 2010 insgesamt knapp mit 1,4 Mio.€ über Plan schloss. Dies ist zurückzuführen auf circa 650.000 Mehreinnahmen, ca. 350.000 € Einsparungen und ca. 360.000 € Auflösung stiller Reserven. Deshalb konnte auf die vorgesehene Rücklagenentnahme verzichtet werden. Die vorgesehene Kreditermächtigung in Höhe von 800.000 € wurde aufgrund des historischen Zinstiefs mit 50 % = 400.000 € ausgenutzt; weitere 400.000 € wurden als Haushaltseinnahmerest nach 2011 übertragen. Abschließend wies er ausdrücklich nochmals auf den Sonderfaktor „Auflösung stiller Reserven" hin und teilt mit, dass die Zuführung in 2010 ca. 1,1 Mio. Euro unter dem Wert von 2009 lag.

MZ vom 3. August 2011:
Mitte August beginnt in Türkheim eine groß angelegte Kanalsanierung. […] Insgesamt wird das Türkheimer Kanalnetz in den kommenden acht Jahren saniert. Der Gemeinderat habe dafür rund eine Million Euro genehmigt […].

MZ vom 5. August 2011:
50 Jahre Frauenturngruppe im Turnverein

MZ vom 6. und 11. und 17. August:
Kolkraben reisen Schafe